

Franckesche Stiftungen zu Halle

Adelheid und Theodor oder Briefe über die Erziehung

In drei Theilen

Genlis, Stéphanie Félicité

Gera, 1784

VD18 90840879

Brief 66. Der Graf von Roseville an den Prinzen.

Nutzungsbedingungen

Die Digitalisate des Francke-Portals sind urheberrechtlich geschützt. Sie dürfen für wissenschaftliche und private Zwecke heruntergeladen und ausgedruckt werden. Vorhandene Herkunftsbezeichnungen dürfen dabei nicht entfernt werden.

Eine kommerzielle oder institutionelle Nutzung oder Veröffentlichung dieser Inhalte ist ohne vorheriges schriftliches Einverständnis des Studienzentrums August Hermann Francke der Franckeschen Stiftungen nicht gestattet, das ggf. auf weitere Institutionen als Rechteinhaber verweist. Für die Veröffentlichung der Digitalisate können gemäß der Gebührenordnung der Franckeschen Stiftungen Entgelte erhoben werden. Zur Erteilung einer Veröffentlichungsgenehmigung wenden Sie sich bitte an die Leiterin des Studienzentrums, Frau Dr. Britta Klosterberg, Franckeplatz 1, Haus 22-24, 06110 Halle (studienzentrum@francke-halle.de)

Terms of use

All digital documents of the Francke-Portal are protected by copyright. They may be downloaded and printed only for non-commercial educational, research and private purposes. Attached provenance marks may not be removed.

Commercial or institutional use or publication of these digital documents in printed or digital form is not allowed without obtaining prior written permission by the Study Center August Hermann Francke of the Francke Foundations which can refer to other institutions as right holders. If digital documents are published, the Study Center is entitled to charge a fee in accordance with the scale of charges of the Francke Foundations.

For reproduction requests and permissions, please contact the head of the Study Center, Frau Dr. Britta Klosterberg, Franckeplatz 1, Haus 22-24, 06110 Halle (studienzentrum@francke-halle.de)

urn:nbn:de:gbv:ha33-1-213379

Am Donnerstage.

Der Graf Rosenville kommt diesen Abend an, wir werden also gewis die Artikel künftigen Montag unterzeichnen O welcher Tag! In der That, ich bin außer mir. . . . Ich bin beständig erweicht, immer bereit in Thränen auszubringen; ich schlafe nicht, ich esse nicht, ich kan nicht sprechen, ich sehe verwirrt, einfältig aus, ich habe nur eine Idee — einen Gedanken

Ich habe vergessen Ihnen etwas von der Frau von Olcy zu sagen. Sie betrügt sich recht gut bei dieser Gelegenheit; der Chevalier von Balmont thut eine Heirath, die ihrer Eitelkeit schmeichelt, sie ist izt die zärtlichste und beste Schwester von der Welt; sie hat die Frau von Balmont bei sich besherbergen wollen, sie verläßt sie nicht, und bringt ihre Zeit bei mir zu, welches der Vicomtesse, die sie nicht ausstehen kan, sehr zur Last fällt.

Leben Sie wohl, meine liebe Tochter: Ach! wenn Sie hier wären — welche Glückseligkeit wäre dann der meinigen gleich! —

Brief 66.

Der Graf von Rosenville an den Prinzen.

Ach! gnädiger Herr, was haben Sie sich verlausten lassen! Sie loben zwar die Mäßigung des Prinzen Ihres Vaters; diese so tugendhafte

Mäßigung, welche macht, daß er den Frieden fast zuverlässigen Eroberungen vorzog, aber Sie setzen hinzu: Dieser Krieg war in allen Betracht ungerecht, aber er würde mir doch Gelegenheit dargebothen haben, mich hervorzuthun! Also bedauern Sie ihn? Unglücklich ist der Fürst, der einen ungerechten Krieg unternimmt, ruft der unvergleichliche Schriftsteller des Unterrichts an einen Fürsten aus! *) „Er allein ist es, der alle die umbringt, die er seinen Ehrgeizze, oder seinen andern Leidenschaften aufopfert; „Er stößt den Dolch in den Busen seiner Unterthanen, er ist der Mörder aller derjenigen, die in den Armen der Feinde umkommen; alles Gewürge von beiden Seiten geschieht auf seine Rechnung; alles Blut, welches vergossen wird, wird von ihm gefodert werden; er wird vor dem Richterstuhle Gottes alle traurigen Folgen des Krieges, der Feuerbrünste, der Vermüstungen, die durch seine und des Feindes Truppen angerichtet worden sind, die Gewaltthätigkeiten und Unruhen, welche auch die allerwachsamen, und gelindesten seiner Generale nicht verhindern können, einst beantworten müssen. Alle diese schrecklichen Verbrechen und Ungerechtigkeiten werden auf ihn zurückfallen u. s. f.“

Welch ein abscheuliches fürchterliches Bild unwiederbringlicher Uebel, die durch den Ehrgeiz verursacht

*) Der Abt Duguet.

ursachet werden! Sollten Sie, gnädiger Herr, nicht tief davon gerührt werden! . . . Wenn Sie nur einen großen Namen lieben, so ist es wirklich nicht nöthig, daß Sie unaufhörlich tugendhaft sein; aber Muth und Ehrgeiz werden Ihnen nicht allein hinlänglich sein, sie brauchen auch Glück. Nur im Glücke kan die Ungerechtigkeit auf einen Augenblick die Augen des Pöbels verblenden. Um diesen eiteln und vergänglichlichen Sieg zu erlangen, muß der Pöbel einen glänzenden Erfolg sehen. Wenn das Glück sie nicht unterstützt, so steht der Pöbel in ihrem Unglücke nichts als Schande, Verachtung und Abscheu. Wenn Sie aber den wahren Ruhm lieben, so wird Ihr Ruf weder vom Zufalle, noch von dem Wechselfelde des Glücks abhängen; Seien Sie gerecht, sein Sie menschlich, und Sie werden eben so groß in den Widerwärtigkeiten scheinen, als im Schoosse der ungestörten Glückseligkeit. Sie werden mir erlauben, gnädigster Herr, daß ich die Erörterung dieser Frage: Ob ein Fürst sich gänzlich des Lesens satyrischer anonimer Schriften enthalten soll, welche wider seine Person, die Minister, diejenigen, die in öffentlichen Bedienungen stehen, und die sich um ihn befinden, gerichtet sind, näher untersuche. Sie scheinen mir, gnädigster Herr, geneigt zu sein, zu glauben, daß ein Fürst durch dergleichen Lesungen öfters Licht in Ansehung der Fehler, des Charakters und der Aufführung der Personen, die um ihm sind, erlangen kan.

Ich setze mit Ihnen voraus, gnädigster Herr, daß zu
 weilen, nützliche Wahrheiten in diesen schändlichen
 Schriften enthalten sind; allein diejenigen, welche Sie
 persönlich angehen würden, würden Sie auch unwillig
 machen, ohne Sie zu erleuchten, denn die Vorwürfe,
 welche Bosheit um Beweggründe haben, machen uns
 mißmuthig, ohne uns zu bessern. Was die Beschuldi-
 gungen betrifft, welche die Minister und diejenigen
 Leute, welche in öffentlichen Bedienungen stehen,
 angehen, wenn auch in einer solchen Schrift zufäl-
 liger Weise eine einzige sich befände, die gegründet
 wäre, wie würden sie solche unter den Gewebe von
 Verräthereyen, und boshaften Verleumdungen un-
 terscheiden können? Sol ein Fürst die Wahrheit in
 einer Schmähschrift suchen? Sol er sie von einem
 Niederträchtigen, von einem Bösewicht erwarten?
 Wie! Sie gnädigster Herr, der Sie einen Ange-
 ger verabscheuen, Sie, der Sie sich weigern würden,
 ihn anzuhören, Sie wollten gerade zu eine Schand-
 Schrift lesen? Wie! Sie wolten nicht diese eitle
 und strafbare Neugierde der Erkentlichkeit aufopfern,
 die sie dem Minister, dem Manne, der ein öffent-
 liches Amt verwaltet, Ihnen mit Eifer und Aus-
 hänglichkeit dienet, schuldig sind! Während, daß er
 Ihnen seine schlaflosen Nächte widmet, für Sie,
 und Ihren Ruhm arbeitet, während, daß Ihre
 Achtung in seinen Augen die angenehmste Vergel-
 tung für ihn ist, lesen Sie in Geheim die abscheu-
 liche Schrift, in welcher Haß und Verläumdung
 sich

sich bestreben, ihn anzuschwärzen, und zu entehren!
 . . . Ach, zittern Sie! Wenn Sie auch nicht er-
 röthen, undankbar zu sein; so fürchten Sie sich
 wenigstens ungerecht zu werden! . . . Wenn die
 Hinterlist Sie verführen, Sie hintergehen, Sie
 mit nachtheiligen Vorurtheilen erfüllen wolte! . . .
 Dürfen Sie sich dieser schrecklichen Gefahr ausse-
 zen? . . . Ein jeder gewissenhaft ehrlicher Mann,
 wird nie eine Schmähschrift lesen: Ein Potenz-
 tat muß hierinnen, wenn es möglich ist, noch ge-
 wissenhafter sein, und er muß einen jedweden als
 einen Verläumder behandeln, der sich unterstehen
 würde, ihm eine einzige Stelle aus einer solchen
 Schrift herzusagen, Ich habe gehört, daß, als ein
 großer Fürst seinen Unterthanen ein leichtes Mit-
 tel verschaffen wolte, ihm die Wahrheit zu entde-
 ken, er in einem seiner Zimmer eine Art von Ka-
 sten anbringen ließ, der an eine Hauptstraße stieß.
 Ein jeder kann im Vorbeigehen ein Papier hinein
 werfen, und der Fürst allein hat den Schlüssel zu
 diesem wichtigen, und geheimen Behältnis. Ein
 solcher Gebrauch kan vom großen Nutzen sein, wenn
 der Fürst bei dessen Einführung erkläret hätte, daß
 er ungelesen alle Papiere ohne Unterschriften ver-
 brennen würde. Wenn Sie jemals Lust bekom-
 men sollten, gnädigster Herr, sich dieses Mittels zu
 bedienen, mit einer großen Menge Personen, die
 sich Ihnen weder nähern, noch gerade zu schreiben
 dürfen, zu unterhalten, so würde ich Ihnen rathen

zu fordern, daß jeder seine Adresse neben seinem Namen hinsetze, und ich würde Sie bitten, Sich das unwiderrüßliche Gesetz aufzulegen, diese verschiedene Papiere nicht eher zu lesen, als bis Sie sich versichert hätten, daß die Adressen und Namen nicht erdichtet sein. Uebrigens, gnädiger Herr, werden Sie ohne dieses Mittel allezeit die Wahrheit einsehen, wenn Sie sie gerne hören und getreue Freunde haben. Ich sehe mit Vergnügen, daß der Baron von Sulzbach Ihnen mehr und mehr werth wird; Sie kennen seine unverholene Aufrichtigkeit und seinen Verstand; fragen Sie ihn immer um Rath, aber ich sage Ihnen nochmals, gnädigster Herr, in Angelegenheiten, welche wirklich wichtig sind, hören Sie mehr als einen Rath an, und folgen Sie keinem, ohne ihn zu prüfen. Kurz, ohnerachtet der besonderen Hochachtung, die ich vor dem Baron von Sulzbach hege; muß ich doch anmerken, daß er noch viel zu jung ist, als daß er Ihr unbegrenztes Zutrauen verdienen sollte. Er hat viel Kenntniß, Vernunft und Tugend, aber er ist erst 24 Jahr alt, und in diesem Alter kann man sich noch am Hofe verändern und verschlimmern. Wenn er seinen Grundsätzen nicht mehr getreu ist, so werden Sie es leicht bemerken; er wird sich mehr schmiegen, er wird gefälliger werden, und er wird nicht mehr so aufrichtig sein. Die Furcht Ihnen zu mißfallen oder sich Feinde zu machen, vielleicht noch geringfügigere Ursachen werden ihn verhin-

dern,

dern, Ihnen frei die Wahrheit zu sagen. Nach und nach werden Sie sehen, daß er aufhören wird, uneigennützig und mäßig zu sein. Er wird Ihre Gnade weit höher schätzen, als Ihre Hochachtung; er wird suchen, sich einen Anhang zu machen, er wird nur darauf bedacht sein, sein Glück zu befestigen, seine Feinde von Ihnen zu entfernen und Sie mit seinen Anhängern zu umgeben; er wird alle Personen von ausgezeichneten Verdiensten scheuen, und er wird suchen, Sie wider diese einzunehmen. Wenn Sie ihn mit Aufmerksamkeit betrachten, so werden Sie sehr leicht alle diese verschiedene Kunstgriffe bemerken und alsdann Sich gewis nicht von ihm hintergehen lassen.

Ich sage es Ihnen nicht noch einmal, wie entzückt ich über Ihre Gnade und Ihre Erinnerung an mich bin. Sie kennen mein Herz und wissen, daß das ganze Glück meines Lebens von Ihrem Wohlergehen, von Ihrem Ruhm, von Ihrer Freundschaft abhängt.

Ich bitte Sie, gnädiger Herr, nicht zu vergessen, daß Sie mir versprochen haben, öfte den Zerkemach und die Gedanken des Markus Aurelius zu lesen,

Brief